

COLECCION  
TEORIA PURA Y APLICADA  
1998

# cuadernos de la facultad

FACULTAD DE HISTORIA, GEOGRAFIA Y LETRAS

**Der Dativ:  
Typen, Merkmale und Funktionen**

**Dra. Luz Cox M.**

**Nº 3**



UNIVERSIDAD METROPOLITANA  
DE CIENCIAS DE LA EDUCACION

**Der Dativ:  
Typen, Merkmale und Funktionen**

**Dra. Luz Cox M.**

**Nº 3**

UNIVERSIDAD METROPOLITANA DE CIENCIAS DE LA EDUCACIÓN  
FACULTAD DE HISTORIA, GEOGRAFÍA Y LETRAS

CUADERNOS DE LA FACULTAD

Decana: Carmen Balart Carmona

Director: Guillermo Bravo Acevedo

Secretaria Ejecutiva: Irma Céspedes Benítez

COMITÉ EDITORIAL

- |                                |                                      |
|--------------------------------|--------------------------------------|
| • Carmen Balart Carmona        | Departamento de Castellano           |
| • Guillermo Bravo Acevedo      | Departamento de Historia y Geografía |
| • Irma Céspedes Benítez        | Departamento de Castellano           |
| • Lenka Domic Kuscevic         | Departamento de Historia y Geografía |
| • Samuel Fernández Saavedra    | Departamento de Inglés               |
| • Giuseppina Grammatico Amari  | Centro de Estudios Clásicos          |
| • Alma Hermansen Leiva         | Departamento de Castellano           |
| • Héctor Ortiz Lira            | Departamento de Inglés               |
| • Silvia Vyhmeister Tzschabran | Departamento de Alemán               |
| • René Zúñiga Hevia            | Departamento de Francés              |

La correspondencia debe dirigirse a la Secretaría Administrativa de la Facultad de Historia, Geografía y Letras, Avenida José Pedro Alessandri 774, Ñuñoa, Santiago de Chile.

Fax: 239 20 67. Teléfono: 223 95 99.

Impreso en LOM

Marzo - 1998

Diagramación: Eduardo Polanco Rumié

Se prohíbe toda reproducción total o parcial por cualquier medio escrito o electrónico sin autorización escrita del Decano de la Facultad de Historia, Geografía y Letras.

## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
VORWORT.....	7
0. EINLEITUNG .....	9
1. THEORETISCHER RAHMEN .....	10
1.1 Die Valenzgrammatik bei Engel/Schumacher .....	10
1.1.1 Der Valenzbegriff.....	11
1.1.2 Ergänzungen und Angaben.....	12
1.1.3 Proben der Valenzgrammatik.....	12
1.1.3.1 Die Anaphorisierungsprobe.....	12
1.1.3.2 Die Kommutationsprobe .....	13
1.1.3.3 Die Weglaßprobe.....	13
1.1.3.4 Die Verschiebeprobe .....	14
1.1.4 Ergänzungsklassen .....	14
1.1.4.1 Einfache Ergänzungen.....	15
1.1.4.2 Satzformige Ergänzungen (untergeordnete Sätze) .....	15
1.1.4.3 Hauptsatzformige Ergänzungen .....	15
2. DER DATIV: TYPEN, MERKMALE, FUNKTIONEN .....	16
2.1 Methodische Vorüberlegungen.....	16
2.2 Der Dativ bei Engel/Schumacher.....	16
2.3 Die verbspezifische und nicht verbspezifische Dependenz.....	18
2.3.1 Die verbspezifische Dependenz .....	18
2.3.2 Die nicht verbspezifische Dependenz .....	22
2.4 Der freie Dativ .....	23
2.4.1 Der possessive Dativ .....	23
2.4.2 Der Trägerdativ .....	25
2.4.3 Der dativus commodi .....	28
2.4.4 Der dativus incommodi .....	31
2.4.5 Der Dativ des Zustandsträgers.....	33
2.4.6 Der Dativ des Maßstabs .....	34
2.4.7 Der ethische Dativ .....	35
2.4.8 Der finale Dativ .....	36
2.5 Der Dativ als Apposition .....	37
2.6 Charakteristika der freien Dative.....	37
3. SCHLUBBEMERKUNG .....	40
4. LITERATURVERZEICHNIS .....	41
5. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	42



## VORWORT

*Die Dependenz- bzw. Valenzgrammatik ist eine Satzgrammatik, die von dem Franzosen Lucien Tesnière entwickelt worden ist.*

*Ende der 30er Jahre begann er mit der Verfassung seines bekannten Werkes "Grundzüge der strukturalen Syntax", das erst etwa 20 Jahre später postum veröffentlicht werden konnte.*

*Schon während des Ersten Weltkrieges war seine Grammatik in Umrissen vorhanden. In der Zeit seiner Gefangenschaft in Deutschland hat er an seiner "Grammatiktheorie" gearbeitet. Erst nachdem er den Lehrstuhl für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Montpellier (1937) übernommen hatte, konnte er sich wieder mit seinen Grundgedanken über die Abhängigkeiten auseinandersetzen. Während seiner Lehrzeit in Montpellier konnte er seine Ideen in der Lehrpraxis überprüfen.*

*Tesnières "Eléments de syntaxe structurale" erhoben den Anspruch einer strukturalen Syntax universellen Charakters. Er beherrschte verschiedene Sprachen und konnte auf Grund dessen die Abhängigkeitsbeziehungen deutlich machen und auf die unterschiedlichen Strukturen eingehen.*

*Für die Darstellung seiner Beobachtungen zum Funktionieren der Sprache entwickelte Tesnière ein Beschreibungsmodell und schuf dazu das entsprechende Beschreibungsinstrumentarium.*

*Die Rezeptionsgeschichte zeigt, daß Tesnières Grundgedanken die automatische Sprachübersetzung in Frankreich angeregt haben.*

*In Deutschland wurde sein Werk dagegen viel später rezipiert. Erst Ende der 60er Jahre gewann die Tesnièresche Konzeption in Deutschland an Aufmerksamkeit.*

*Das Einsetzen der Theorie war und ist heute noch im sprachpädagogischen Bereich sehr fruchtbar. Schulbücher für Deutsch als Muttersprache sowie Lehrbücher für Deutsch als Fremdsprache haben den von Tesnière vorgeschlagenen Beschreibungsansatz gewählt. Zahlreiche Grammatiken basieren auf dem Tesnièreschen Syntaxmodell.*

*Auch in der maschinellen Sprachverarbeitung war der Tesnièresche Ansatz produktiv, wenn auch die Bedeutung der Dependenzgrammatik relativ spät erkannt wurde.*



## 0. EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit ist so konzipiert, daß sie der Versuch einer Beschreibung aller Dativtypen sein wird, welche nach verschiedenen Gesichtspunkten untersucht und klassifiziert werden, um einen Überblick über die Dative, ihre Merkmale und Funktionen zu liefern.

Die verschiedenen Standpunkte der Grammatiker, die sich mit diesem Thema befaßt haben, sind in gewisser Weise irreführend.

Das Problem liegt nicht nur an der Benennung der verschiedenen Typen, sondern an der Funktion, die besonders den freien Dativen zugesprochen wird.

Die Auffassungen der verschiedenen Grammatiker zeigen, daß die Klassifikation des Dativs –behandelt nicht als Flexionsmorphem, sondern als Satzteil– zu keiner einheitlichen Typologie der Dativtypen führt.

Mein Anliegen ist, den Standpunkt einiger Autoren, bezogen auf jeden freien Dativtyp, zusammenzustellen, so daß man wenigstens in der Form einer Zusammenfassung einen Überblick über den Dativ bekommt.

Aber mein besonderes Vorhaben ist es, aufgrund der Valenztheorie von ENGEL/SCHUMACHER 1976 jeden Dativtyp so zu analysieren, daß es deutlich genug herauskommt, warum man von Dativen als Ergänzung, von freien Dativen und von Dativen als Attribut spricht.

Die beste Abhandlung über den Dativ ist die von HELBIG 1984, und ich werde sie als Grundlage nehmen, weil ich –zusammen mit der Analyse und Beschreibung jedes Typus nach der Valenzgrammatik– die verschiedenen Dativtypen nach den von Helbig angeführten semantischen Kriterien analysieren werde.

Für die Bezeichnung der Typen werde ich die Fachtermini von Helbig ganz übernehmen.

## 1. THEORETISCHER RAHMEN

### 1.1 DIE VALENZGRAMMATIK BEL ENGEL/SCHUMACHER

Ulrich Engel und Helmut Schumacher, deren Grammatik im Sinne einer Dependenzgrammatik konzipiert worden ist, gehen davon aus, daß es unbedingt nötig ist, sich mit dem Begriff "Dependenzgrammatik" auseinanderzusetzen, denn "in vielen Lexika der linguistischen Terminologie steht unter dem Stichwort 'Dependenzgrammatik', daß es sich hierbei um Grammatiken handele, bei denen das Verb als strukturelles Zentrum des Satzes angesehen werde. Das ist wissenschafts-historisch einigermaßen richtig, theoretisch jedoch unhaltbar. Eine Grammatik mit dependenziellem Konnexionsteil (vielfach kurzerhand als 'Dependenzgrammatik' bezeichnet) ordnet ihre Kategorien nach Abhängigkeitsrelationen. Dabei bleibt zunächst offen, was zentral und was peripher, was regierend und was abhängig ist." ENGEL/SCHUMACHER 1976, 17.

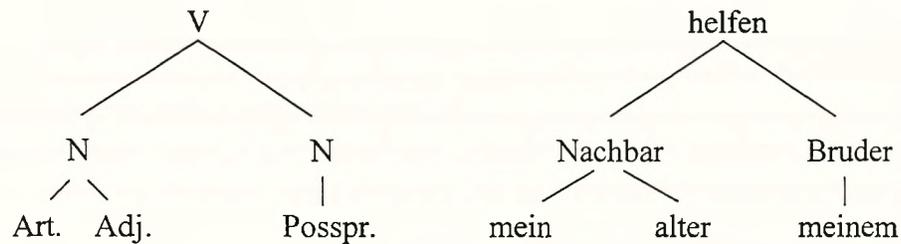
Für Tesnière war das Verb das strukturelle Zentrum des Satzes und als solches das Regens, und die von ihm abhängigen Elemente die Dependientien. Von der Tesnièrischen Dependenzgrammatik ausgehend, entwickeln Engel/Schumacher ihre Grammatik. Sie bezeichnen sie als Verbgrammatik im Gegensatz zur Subjekt-Prädikat-Grammatik im Sinne der traditionellen Grammatik.

Bei der Verbgrammatik wird dem Verb eine ganz besondere Rolle zugesprochen, und zwar deswegen, weil das Verb im Satz in der Regel reiche und vielfältige Verbindungen eingeht.

Im allgemeinen verfügt fast jeder Satz der deutschen Sprache über ein Verb, welches die Struktur des Satzes zu bestimmen hat. Aus diesem Grunde sind für die Verbgrammatik die dependenziellen Konnexionen von großer Bedeutung. Das Verb dominiert die ganze Struktur des Satzes, ihm direkt untergeordnet sind "Ergänzungen" und "Angaben". Das Subjekt der traditionellen Grammatik verliert in der Valenzgrammatik seine Sonderrolle und wird eine Ergänzung mehr neben den Ergänzungen im Akkusativ, im Dativ usw.

Aus dem Konzept von Dependenz geht hervor, daß bestimmte Elemente, hierarchisch gesehen, über andere stehen. Diese hierarchische Einordnung bestimmt, welches Element regiert.

Wenn wir zum Beispiel den Satz "Mein alter Nachbar hilft meinem Bruder" (ENGEL/SCHUMACHER 1976, 13) zeichnerisch darstellen, entsteht das entsprechende dependenzielle Baumdiagramm, das von dem Verb als oberstem Regens des Satzes ausgeht:



Das Baumdiagramm deutet auch an, daß der Satz in einer dependenziellen Darstellung mehrere Dependenzien, aber nur ein Regens haben kann.

### 1.1.1 DER VALENZBEGRIFF

Der Begriff “Valenz” hängt eng mit dem der Rektion zusammen. Rektion ist ein weit umfassender Begriff, der sowohl für die Konstituentengrammatik als auch für die Verbgrammatik gültig ist. “Rektion gibt an, welche Elemente ein Wort regieren kann.” ENGEL/SGHUMACHER 1976, 15.

“Valenz” aber, definiert als Sonderfall der Rektion, “ist die Rektion von Teilen von Wortklassen” ENGEL/SCHUMACHER 1976, 15; wobei diese Charakteristik nicht nur dem Verb zugesprochen werden kann, weil sie für beliebige Wortklassen gilt. “Valenz ist dann (ebenso wie Rektion) als eine bestimmte Art von Vorkommensrestriktion ein universeller Relationsbegriff, der auch auf Sprachen Anwendung finden kann, die gar keine Verben haben.” ENGEL/SCHUMACHER 1976, 16.

Auf dem Gebiet der deutschen Sprache kann Valenz drei verschiedenen Wortarten zugeschrieben werden: Verben, Adjektiven bzw. Partizipien und Substantiven.

Egal welche Wortart von den drei genannten wir nehmen, heißt das, daß gewisse sprachliche Elemente von dieser Wortart direkt abhängen und andere in weniger direkten Abhängigkeit zu ihr stehen. All diese Elemente zusammen mit dem Verb bzw. Verbalkomplex bilden den Satz, und es ist das Verb dasjenige Element, dem die anderen untergeordnet sind.

In dem Satz

“Heute morgen bin ich ihm auf dem Park begegnet.”

unterscheidet man vier Teile, die vom Verb abhängen.

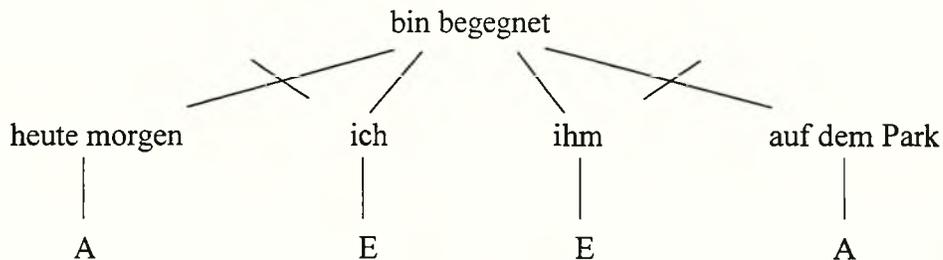
Das Verb ist das Element, das regiert, und alle anderen sind die regierten Elemente oder Dependenzien. Zwei von diesen Elementen sind von der Valenz des Verbs direkt abhängig und die anderen zwei sind wohl auch abhängig, sie sind aber keine

valenzbedingten Teile. 'Ich' und 'ihm' sind die valenzbedingten Elemente und 'heute morgen' und 'auf dem Park' sind die nicht valenzbedingten Elemente.

### 1.1.2 ERGÄNZUNGEN UND ANGABEN

Der oben zitierte Satz hat insgesamt fünf Satzglieder. Abgesehen von dem Verbalkomplex 'bin begegnet' sind die zwei vom Verb regierten Elemente "Ergänzungen" und die zwei anderen "Angaben". Dieses Begriffspaar wird wie folgt definiert: "Ergänzungen sind Glieder, die valenzbedingt vom Verb abhängen, die somit nur mit einem Teil der Wortklasse Verb kombinierbar sind; Angaben hingegen sind mit beliebigen Verben kombinierbar". ENGEL/SCHUMACHER 1976, 16.

Graphisch dargestellt, sieht die eben besprochene Abhängigkeit so aus:



### 1.1.3 PROBEN DER VALENZGRAMMATIK

Jede Valenzgrammatik operiert mit Proben, um die aufgestellten Hypothesen zu beweisen. Die Namen der verschiedenen Proben unterscheiden sich von Grammatik zu Grammatik, es ist aber ein rein terminologisches Problem, denn im Grunde genommen ist etwa dasselbe gemeint. Engel/Schumacher führen in der Regel vier Proben durch, die sie 'Anaphorisierungs-', 'Kommutations-', 'Weglaß-' und 'Verschiebeproben' nennen.

#### 1.1.3.1 Die Anaphorisierungsprobe

Die Anaphorisierungsprobe hat die Aufgabe, Wortgruppen, die volle Wörter enthalten, durch Wörter (oder Wortgruppen) mit Verweisfunktionen zu ersetzen. (Vgl. ENGEL/SCHUMACHER 1976, 23.)

Beispiel: Ich helfe dem Mann.

|  
ihm

ENGEL 1977, 219 versteht unter Anaphorisierung “die Substitution einer nicht völlig anaphorischen Kategorie durch eine Anapher.”

Das Verb ‘helfen’ öffnet um sich zwei Leerstellen, die gefüllt werden müssen. Das Verb ist das Element, das bestimmt, welche Satzglieder um sich herum stehen dürfen. Das Verb ‘helfen’ als zweiwertiges Verb verlangt eine Ergänzung im Nominativ und eine im Dativ.

### 1.1.3.2 Die Kommutationsprobe

Mit Hilfe der Kommutationsprobe kann man leicht feststellen, ob in einem Satz eine bestimmte Ergänzungs-kategorie oder eine Angabe vorliegt.

Wenn ein bestimmtes Satzglied sich nur durch Elemente mit derselben Funktion austauschen läßt, dann liegt in diesem Satz eine bestimmte Ergänzungs-kategorie vor. Die Form der Elemente ist in diesem Falle weniger wichtig, es ist eigentlich die Funktion der Elemente wichtig.

Beispiel: Ich helfe dem Mann.  
Ich helfe dem alten Herrn.  
Ich helfe Peter.  
Ich helfe ihm.

Jedes Mal vertritt die Ergänzung nach dem Verb eine Dativergänzung, jedoch in dem nächsten Satz sieht es ein bißchen anders aus:

Beispiel: Ich arbeite an der Universität.  
Ich arbeite den ganzen Tag.  
Ich arbeite sehr fleißig.  
Ich arbeite, um Geld zu verdienen.

Durch die Kommutationsprobe haben wir festgestellt, daß das Verb ‘arbeiten’ ein einwertiges Verb ist und daß zu diesem Verb beliebige Angabetypen auftreten können.

### 1.1.3.3 Die Weglassprobe

Wenn man die Wertigkeit eines Verbs nicht kennt, versucht man in der Regel mit Hilfe der Weglassprobe festzustellen, ob die vorliegenden Elemente Ergänzungen oder Angaben sind. Wenn ein Satzteil fakultativ auftreten kann, handelt es sich in der Regel um Angaben. “Was Fakultativität betrifft, so kann gesagt werden, daß sie generell für Angaben gilt, aber nur für einen Teil der Ergänzungen. Obligatorische Satelliten sind also immer Ergänzungen; ob fakultative Satelliten Angaben oder Ergänzungen sind, kann nur durch Feststellung ihres Regensbereichs entschieden werden.” ENGEL 1977, 102.

Beispiel: Am Telefon hat er mir gesagt, daß er kommen wollte.

Das Verb 'sagen' als dreiwertiges Verb regiert nur die Ergänzungen im Nominativ, die im Akkusativ und die im Dativ. Es hat also Valenz drei. Wenn wir jetzt die Weglaßprobe durchführen, stellen wir fest, daß ein Satzglied in diesem Satz nicht valenzbedingt ist.

Jedoch muß man erst eine Umstellprobe durchführen, damit der Aussagesatz weiterhin ein Aussagesatz bleibt.

Beispiel: Er hat mir gesagt, daß er kommen wollte.

#### 1.1.3.4 Die Verschiebeprobe

Diese Probe wird in der Regel durchgeführt, um festzustellen, welche die Länge der Satzglieder ist und ob die Pronomen 'es', die die erste Stelle besetzen, Satzgliedfunktionen übernehmen oder nicht.

Beispiel: Es liegen vier Bücher auf dem Schrank.  
Vier Bücher liegen auf dem Schrank.

Mit Hilfe der Verschiebeprobe stellt man also fest, daß das Pronomen 'es' dieses Satzes eine rein grammatische Funktion übernimmt. Der Sprecher, der so einen Satz bildet, hat Gründe dafür, um ihn nicht mit dem Subjekt zu beginnen. Er beginnt also mit einem Platzhalter, d.h. mit einem Element, das nur die Stelle vor dem Verb besetzt.

#### 1.1.4 ERGÄNZUNGSKLASSEN

ENGEL/SCHUMACHER 1976 unterscheiden für die deutsche Sprache zehn Ergänzungsklassen. Jede Klasse wird mit einer Zahl symbolisiert und mit einem großen E davor: E0 (Nominativergänzung), E1 (Akkusativergänzung), E2 (Genitivergänzung), E3 (Dativergänzung), E4 (Präpositionalergänzung), E5 (Situativergänzung), E6 (Direktivergänzung), E7 (Einordnungsergänzung), E8 (Artergänzung) und E9 (Ergänzungssatz).

Die Valenz des Verbs zeigt an, welche Ergänzungsklassen ihm untergeordnet sind. Jedes Verb wird durch eine bestimmte Anzahl und bestimmte Arten von Ergänzungen charakterisiert. Diese werden nun danach unterschieden, ob sie das Verb in Sätzen immer begleiten müssen, oder ob sie gelegentlich fehlen können. Im ersten Fall nennt man sie 'obligatorisch', im zweiten 'fakultativ'. Die Auslassung dieser letzten Art von Ergänzungen führt nicht zu grammatisch unkorrekten Sätzen. (Vgl. ENGEL 1977, 101-102.)

In dem Satz

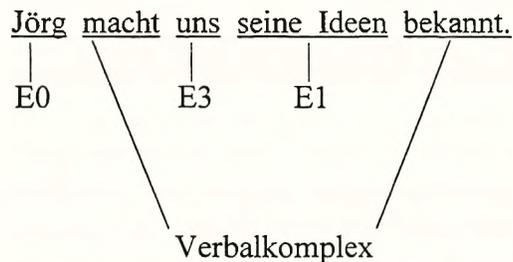
Der Fremde berichtet mir über den Unfall.

dürfen sowohl die Ergänzung im Nominativ als auch die Ergänzung mit einer Präposition nicht fehlen, doch die Ergänzung im Dativ darf fehlen, dabei entsteht aber ein Informationsverlust.

Die jeweilige sprachliche Realisierung der verschiedenen Ergänzungen erfordert eine Unterteilung derselben nach informalen Merkmalen. Man unterscheidet einfache, satzförmige (untergeordnete Sätze) und hauptsatzförmige Ergänzungen.

### 1.1.4.1 Einfache Ergänzungen

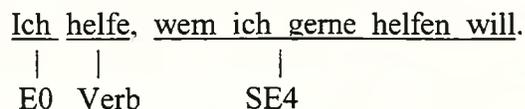
Zu dieser Kategorie zählen alle Ergänzungen, die aus nicht satzwertigen Gruppen oder auch aus einzelnen Wörtern bestehen.



### 1.1.4.2 Satz förmige Ergänzungen (untergeordnete Sätze)

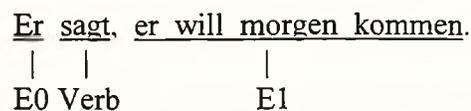
Im Prinzip können alle Ergänzungsklassen in der Form eines Satzes auftauchen, und man kann Ergänzungs- und Angabesätze unterscheiden.

Als satzförmige Ergänzungen fungieren alle Ergänzungsklassen außer der E9.



### 1.1.4.3 Hauptsatz förmige Ergänzungen

Charakteristisch für diese Ergänzungen ist, daß kein Juntor vorhanden ist und daß das Verb des abhängigen Satzes an der zweiten Stelle steht.



In diesem Satz bildet der Satz 'er will morgen kommen' die zum Verb fehlende Ergänzung.

## 2. DER DATIV: TYPEN, MERKMALE, FUNKTIONEN

### 2.1 METHODISCHE VORÜBERLEGUNGEN

Hier soll der Dativ beschrieben werden, aber nicht im Sinne der traditionellen Grammatik, sondern auf der Grundlage der Valenzgrammatik.

In erster Linie sollen die morphologischen und syntaktischen Merkmale des Dativs zusammengestellt, analysiert und klassifiziert werden und zuletzt die semantischen Merkmale, damit das Vorhaben dieser Arbeit erreicht werden kann.

Für die Bestimmung der syntaktischen Funktionen werde ich mit den verschiedenen Proben der Valenzgrammatik operieren und werde dabei nicht nur die Nominalphrasen im Dativ berücksichtigen, sondern auch die Pronomina im Dativ.

Zu beachten ist, daß ich mich nicht mit dem Flexionsmorphem des Dativs, sondern mit dem Dativ als Fall beschäftigen werde.

Da ich schon von vornherein voraussetze, daß der Dativ in seiner Distribution im Satz verschiedene Aufgaben übernehmen kann –sei es als Ergänzung oder Angabe– will ich mit den Verschiebe-, Weglaß-, Anaphorisierungs- und Kommutationsproben arbeiten. Dabei werde ich die Funktion des Dativs in den verschiedenen Sätzen zu bestimmen versuchen.

Für die Bestimmung der semantischen Funktionen werde ich den pragmatischen Aspekt berücksichtigen und dabei versuchen, die semantische Valenz anderer Wortarten zu untersuchen.

Für diese Bestimmung spricht auch eine Untersuchung der Distribution der Elemente im Satz, insofern werden dabei die Umgebungsfelder des Dativs eine wichtige Rolle spielen.

Weil die Grundlage für die Festlegung der Dativtypen mit ihren Merkmalen und Funktionen die Verbgrammatik von ENGEL/SCHUMACHER 1976 ist, will ich erst auf den Dativ eingehen, wie ihn die beiden Autoren behandeln und hinterher werde ich meine Analyse der Dativtypen bringen. Die Bezeichnungen werde ich von HELBIG 1984 übernehmen. Für die Zusammenstellung werde ich mit dem Material verschiedener Autoren arbeiten.

### 2.2 DER DATIV BEI ENGEL/SCHUMACHER

Engel/Schumacher unterscheiden außer der Dativergänzung einen *dativus ethicus*, einen *dativus sympathicus* oder *commodi*, einen *dativus incommodi* und einen *Pertinenzdativ*.

## DIE DATIVERGÄNZUNG

Die Dativergänzung, notiert mit dem Symbol E3, ist ein von der Valenz des Verbs bedingtes Satzglied, welches obligatorisch oder fakultativ beim Verb auftreten kann. Die Realisierung der Dativergänzung ist vom Kontext abhängig, sie kann aber nominal und auch pronominal benutzt werden. Sie ist stets betonbar und somit auch immer erststellenfähig. Sie ist nur eliminierbar, wenn es die Kommunikationssituation erlaubt.

Er bietet **ihr** ein schönes Leben.

## DER DATIVUS ETHICUS

Der dativus ethicus unterscheidet sich von der Dativergänzung und somit auch von allen anderen Dativtypen dadurch, daß er nur pronominal realisiert werden kann. Er ist der einzige unbetonte Dativtyp und dadurch nicht erststellenfähig. Er kommt nur in emotiv markierten Sätzen vor.

Du bist **mir** ein guter Freund.

## DER DATIVUS SYMPATHICUS

Der Unterschied zwischen dem dativus sympathicus und der Dativergänzung ist nur an der Valenz des Verbs festzustellen. Mit dem dativus sympathicus bildet man –von der Struktur des Satzes hergesehen– einen ähnlichen Satzbauplan wie mit einem Verb wie ‘zeigen’ mit drei Ergänzungen. Er kann aber im Unterschied zur E3 mit einem Präpositionalgefüge mit ‘für’ paraphrasiert werden. Wie die E3 ist der dativus sympathicus oder commodi betonbar und erststellenfähig. Er kann auch als Nominalphrase und als einfaches Pronomen realisiert werden.

Ich öffne **meinem Vater** die Tür.

## DER DATIVUS INCOMMUDI

Dieser Dativtyp wird als Variante des dativus sympathicus angesehen. Er ist betonbar und erststellenfähig. Außerdem kann er in der Form einer Nominalphrase oder eines Pronomens realisiert werden. Durch ihn drückt man im allgemeinen einen negativen, unerwünschten oder unerwarteten Sachverhalt aus. Er unterscheidet sich vom dativus commodi durch die Struktur des Satzes, in dem er vorkommt, und auch dadurch, daß der gesamte Satz mit einem dativus commodi einen positiven Inhalt ausdrückt. Insofern kann man diese zwei letzten Typen als Antonyme betrachten.

Das Glas ist **mir** auf den Boden gefallen.

## DER PERTINENZDATIV

Der Pertinenzdativ tritt in Verbindung mit Pertinenzelementen auf, die Menschen oder höhere Lebewesen bezeichnen, welchen Gegenstände, Körperteile oder auch Eigenschaften zugeordnet werden. Sein Vorkommen ist beschränkt auf Verben, die eine E0, E1, E5, E6 regieren, und er steht in direkter Beziehung zu den eben genannten Ergänzungen.

Er klopft **dem Bruder** auf den Rücken.

### 2.3 DIE VERBSPEZIFISCHE UND NICHT VERBSPEZIFISCHE DEPENDENZ

Nach der Tesnière'schen Konzeption einer Grammatik der Dependenzen unterscheidet man von der Valenz des Verbs bedingte Satzglieder und nicht valenzbedingte Satzglieder.

Nach dieser Betrachtungsweise sind die valenzbedingten Satzglieder "Ergänzungen" und die anderen "Angaben".

Die Zahl der Ergänzungen in einem Satz hängt direkt von der Valenz des Verbs ab, und die Zahl der Angaben ist, morphosyntaktisch gesehen, in gewisser Weise relativ unabhängig. So können zum Beispiel bei nullwertigen Verben Angaben verschiedener Art auftreten; Ergänzungen sind dagegen aber nicht beliebig einzusetzen.

Der Dativ –Kasus, den ich hier untersuche– kann sowohl als valenzbedingtes und nicht valenzbedingtes Satzglied auftreten.

Als valenzbedingtes Satzglied tritt er in manchen Satzbauplänen als obligatorische oder fakultative Ergänzung zum Verb auf. Wenn der Dativ als ein von der Valenz des Verbs abhängiges Satzglied anzusehen ist, spricht man von einem verbsubklassenspezifisches Satzglied. Man unterscheidet aber auch Ergänzungen, die nicht von der Valenz des Verbs abhängig sind, und man spricht in diesem Falle von einer nicht verbspezifischen Dependenz.

#### 2.3.1 DIE VERBSPEZIFISCHE DEPENDENZ

Der Dativ als Ergänzung –sei sie obligatorisch oder fakultativ– ist in den folgenden Satzbauplänen vorzufinden:

- (1) fehlen <03>
- Deine Liebe fehlt **mir**.
  - Mir fehlt deine Liebe.
  - Ihm fehlt deine Liebe.
  - Dem Kind fehlt meine Liebe.
  - \*Meine Liebe fehlt.

Nach der Durchführung aller Proben der Valenzgrammatik stellt man fest, daß der Dativ ein valenzbedingtes Satzglied ist. Es handelt sich in diesem Falle um ein Verb, das zweiwertig ist. Sollte eine der beiden Ergänzungen fehlen, dann würde sich ein grammatisch unkorrekter Satz ergeben. Jedoch gibt es andere Verben, bei denen der Dativ als fakultative Ergänzung auftreten kann.

- (2) bleiben <0 (3>      Die Erinnerung bleibt **mir**.  
                                    Mir bleibt die Erinnerung.  
                                    Dem Kind bleibt die Erinnerung.  
                                    Die Erinnerung bleibt.

Auch wenn in diesem Satz das von der Valenz des Verbs abhängige Satzglied nicht auftritt, ergibt sich kein unkorrekter Satz, weil die Dativergänzung in diesem Falle –wie in vielen anderen mehr– fakultativ ist.

- (3) danken <03 (4>      Ich habe **ihm** für die Blumen gedankt.  
                                    Dem Mann habe ich für die Blumen gedankt.  
                                    Ich habe ihm gedankt.  
                                    \*Ich habe für die Blumen gedankt.  
                                    \*Ich habe gedankt.

Obwohl diese zwei letzten Sätze in einer Kommunikationssituation oft vorkommen können, können sie nicht als wohlgeformte Sätze des Deutschen angesehen werden, weil das Verb ‘danken’ ein dreiwertiges Verb ist, von dessen Ergänzungen nur die E4 fakultativ auftreten kann (Vgl. ENGEL/SCHUMACHER 1976).

- (4) begegnen <03>      Ich bin **meinem Nachbarn** begegnet.  
                                    Meinem Nachbarn bin ich begegnet.  
                                    Ihm bin ich begegnet.  
                                    \*Ich bin begegnet.

Dieser Satzbauplan entspricht dem des ersten Satzes, jedoch bin ich der Meinung, daß dieses Verb einen anderen Satzbauplan bildet als den von ENGEL/SCHUMACHER 1976 vorgeschlagenen. Diese Behauptung basiert auf der Analyse und dem Vergleich eines mit dem Verb ‘treffen’ gebildeten Satz, der merkwürdigerweise in dem Valenzlexikon als dreiwertiges Verb eingetragen ist.

- treffen <01 (5>      Ich traf den Mann auf der Straße.  
                                    Ich traf ihn auf der Straße.  
                                    Auf der Straße traf ich ihn.  
                                    Ich traf ihn.

Dementsprechend sollte das Verb ‘begegnen’ im Valenzlexikon auch als ein dreiwertiges Verb eingetragen sein. Die Kriterien, die Engel/Schumacher angewandt haben,

um die Wertigkeit eines Verbs festzulegen, leuchten mir wenig ein. Die denotative Bedeutung der beiden Verben ist etwa dieselbe; aus diesem Grund halte ich es nicht für richtig, daß man bei dem Verb 'begegnen' eine fakultative E5 ausschließt.

- (5) abnehmen <013> Die Sekretärin nimmt **dem Chef** die Arbeit ab.  
 Dem Chef nimmt die Sekretärin die Arbeit ab.  
 Die Sekretärin nimmt ihm die Arbeit ab.  
 \* Die Sekretärin nimmt die Arbeit ab.  
 \* Die Sekretärin nimmt ab.

Das Verb 'abnehmen' als dreiwertiges Verb kann durch die Durchführung der Weglaßprobe zu einem grammatisch vollkommen korrekten Satz führen, dessen denotative Bedeutung nicht mehr dieselbe ist.

Der Satz

Die Sekretärin nimmt ab.

ist ein korrekter Satz des Deutschen; die denotative Bedeutung des Verbs ist jedoch eine andere, denn in diesem Falle handelt es sich um das einwertige Verb 'abnehmen', nur mit einer E0. Es gibt aber das Verb 'abnehmen' mit einer anderen Bedeutung, aber diesmal mit zwei Ergänzungen, von denen die eine fakultativ auftreten kann,

Die Sekretärin nimmt den Hörer ab.

dabei handelt es sich um die E1, die –je nach Kontext– fakultativ aufgenommen werden kann.

- (6) beweisen <01(3> Sein Verhalten beweist **mir** seine Aufmerksamkeit.  
 Mir beweist sein Verhalten seine Aufmerksamkeit.  
 Sein Verhalten beweist seine Aufmerksamkeit.  
 \* Sein Verhalten beweist.

Das Verb 'beweisen' als dreiwertiges Verb verlangt das Auftreten von zwei Ergänzungen, um einen korrekten Satz zu bilden.

Bei vielen Verben mit E0-E1-E3 kann die E3 als fakultative Ergänzung auftreten, bei einer ganzen Reihe anderer tritt sie aber obligatorisch auf.

- (7) grauen <3 (8> Es graut **mir** vor der Dunkelheit.  
 Mir graut vor der Dunkelheit.  
 Mir graut.  
 \* Es graut.

Das Pronomen 'es' hat in diesem Satz nicht die Funktion einer Ergänzung. Es ist ein Platzhalter, und man stellt dies fest, wenn man die Verschiebeprobe durchführt.

Das Fehlen der Dativergänzung ergibt einen unkorrekten Satz; das Fehlen des Pronomens 'es' ändert weder die denotative noch die konnotative Bedeutung des Satzes und sein Fehlen ergibt auch keinen unkorrekten Satz des Deutschen.

- (8) gehen <038>            Es geht **dem Kranken** gut.  
                                   Dem Kranken geht es gut.  
                                   Ihm geht es gut.  
                                   \* Ihm geht gut.  
                                   \* Es geht gut.

Obwohl Engel/Schumacher die Verben von (7) und (8) in dem Valenzlexikon als Verben ohne E0 eintragen, sieht man hier, daß es sich um zwei unterschiedliche Verben handelt, welche auf keinen Fall gleichgesetzt werden dürfen. Nur das 'es' von Satz (7) kann als Platzhalter angesehen werden. Dieser Platzhalter übernimmt eine grammatische Funktion; aber das 'es' von Satz (8) darf nicht als Platzhalter angesehen werden. Es handelt sich bei diesem, meiner Meinung nach, um ein grammatisches Subjekt, dessen Fehlen einen falschen Satz ergeben würde. Dieses von mir als grammatisches Subjekt genannte Element kann sicherlich nicht mit einer normalen E0 gleichgesetzt werden, weil es nicht in der Form einer Nominalphrase vorzufinden ist; dennoch bin ich der Auffassung, daß man einen Unterschied zwischen 'grammatisch obligatorischen' und 'grammatisch nicht obligatorischen' Elementen macht.

- (9) tun <038>            Meine Liebe tut **dir** wohl.  
                                   Dir tut meine Liebe wohl.  
                                   \* Meine Liebe tut dir.  
                                   \* Meine Liebe tut wohl.

Wie bereits festgestellt, ergibt das Fehlen einer Ergänzung, die von der Valenz des Verbs verlangt wird, einen grammatisch unkorrekten Satz.

Das Weglassen der E8 ergibt einen grammatisch und kommunikativ unkorrekten Satz, jedoch das Fehlen der Dativergänzung in einer Kommunikationssituation würde keinen unkorrekten Satz ergeben, aber nur insofern, daß man diese Ergänzung als mitgedacht annimmt.

Unter diesem Satzbauplan bringt die DUDEN GRAMMATIK 1984 einen Satz, der nach meiner Auffassung diesem Satzbauplan nicht entspricht, weil das Adjektiv kein von der Valenz des Verbs erforderliches Satzglied ist. Der Beispielsatz, den die Duden Grammatik bringt, ist folgender:

Der Wein bekommt mir schlecht.

Meine Behauptung basiert auf der Tatsache, daß ich die Modalbestimmung durch die Satznegation 'nicht' –welche morphosyntaktisch gesehen immer eine Modalangabe ist–kommutieren kann.

Der Wein bekommt mir nicht.

Wenn man jetzt die Anaphorisierungsprobe durchführt, kann man feststellen, daß das Negationsadverb nicht anaphorisiert werden kann.

Die Kommutationsprobe beweist, daß das von der Duden Grammatik als Modalergänzung angegebene Satzglied keine von der Valenz des Verbs abhängige Ergänzung ist.

In den eben analysierten Sätzen liegen Dativergänzungen vor, die von der Valenz des Verbs bedingt sind. Weil sie zu dem Verb in direkter Abhängigkeit stehen können, nennt man alle Ergänzungen, die von der Valenz des Verbs bestimmt sind, Ergänzungen ersten Grades.

### 2.3.2 DIE NICHT VERBSPEZIFISCHE DEPENDENZ

Die folgenden Dativergänzungen werden –im Vergleich zu den schon besprochenen– Ergänzungen zweiten Grades genannt, weil sie nicht von der Valenz des Verbs abhängig sind, sondern von der Valenz eines Adjektivs bzw. Partizips.

(10) sein	<08>	Ich bin <b>diesem Mann</b> fremd.
		Ihm bin ich fremd.
	<3>	Ich bin fremd.

Dieser letzte Satz muß als unkorrekter Satz betrachtet werden, weil sich seine dennotative Bedeutung vollkommen ändert.

Der letzte Satz bildet einen anderen Satzbauplan. Die beiden Ergänzungen sind vom Verb abhängig. Doch bei dem Satz mit drei Ergänzungen ist die E3 von der Valenz des Adjektivs abhängig, und sie muß stehen, damit sich die dennotative Bedeutung nicht ändert.

(11) sein	<08>	Er ist <b>dem Vater</b> im Charakter ähnlich.
		Ihm ist er im Charakter ähnlich.
	<3(4)>	Ihm ist er ähnlich.
		*Er ist ähnlich.

In diesem letzten Satz stellt man fest, daß das Verb zweiwertig ist. Die von der Valenz des Verbs regierte E8 regiert wiederum zwei andere Ergänzungen, von denen eine fakultativ im Satz auftreten kann. Weil dieses Adjektiv zwei verschiedene Ergänzungen regiert, kann man auch von einem zweiwertigen Adjektiv sprechen.

Die eben besprochene Unterteilung von verbspezifischen und nicht verbspezifischen Ergänzungen wird von JUNG 1971 außer Acht gelassen. Dieser Grammatiker beschränkt den Gebrauch des Dativs als Dativergänzung auf eine ganze Reihe Verben, die den Dativ als einzigen Objektkasus bei sich haben; auf Verben, die ihn neben dem Akkusativ als Dativ der Person verlangen u.a.

Die Dativergänzung zweiten Grades, die ich hier unterscheide, wird von Jung nicht in Betracht gezogen. Der Dativ, den Jung bei vielen Adjektiven und Partizipien unterscheidet, kann nicht als eine von der Valenz des Adjektivs bestimmte Ergänzung bezeichnet werden, abgesehen von ein paar Beispielsätzen, in denen doch eine Dativergänzung auftritt.

Das fällt **ihm** leicht.

Du bist **den Anstrengungen** nicht gewachsen.

In Sätzen wie:

Der Sohn ist **dem Vater** ähnlich.

Die Suppe ist **mir** schlecht bekömmlich.

Das ist **uns** nützlich.

behauptet JUNG 1971, 54 folgendes: "Der Dativ ist aber Attribut bei einer Reihe von Adjektiven, wenn sie prädikativ gebraucht werden."

## 2.4 DER FREIE DATIV

Der freie Dativ steht im Vergleich zur Dativergänzung in freierer Kohäsion zum Verb, und er charakterisiert sich dadurch, daß er von der Valenz des Verbs, wie ich ihn schon behandelt habe, unabhängig ist.

Es scheint, daß die freien Dative von der semantischen Valenz syntaktischer Kategorien abhängig sind.

Die von den verschiedenen Grammatikern vorgenommenen Klassifizierungen zeigen, daß es unmöglich ist, den Dativ nach syntaktischen Abhängigkeiten zu behandeln, weil jeder Typ unabhängig von der syntaktischen Valenz eines Verbs, Adjektivs bzw. Partizips oder Substantivs in einem Satz auftreten kann.

Alle freien Dative charakterisieren sich dadurch, daß sie eliminiert werden können. Dieses zeigt schon, daß absolut kein Typ von der syntaktischen Valenz einer anderen Wortart abhängig ist.

Für die Analyse der freien Dative ist also notwendig, daß wir den lexiko-semantischen und den pragmatischen Aspekt miteinbeziehen, weil jeder Typ von der Syntax hergesehen eine Angabe ist.

### 2.4.1 DER POSSESSIVE DATIV

Was HELBIG 1984 als possessiven Dativ bezeichnet, wird von den meisten Grammatikern als Pertinenzdativ angesehen.

ENGEL 1977 sieht an dem Pertinenzdativ keine Satzergänzung, sondern eine Ergänzung eines Nomens, deren Auftreten nicht von einem Verb gesteuert wird. Die syntaktischen Kategorien, die diesen Dativ steuern sind nach Engel die E0, E1, E5 und E6.

Der possessive Dativ steht immer in direkter Verbindung zu einer anderen Kategorie, die einen Körperteil bezeichnet.

Aus diesem Grunde haben ihn die meisten Grammatiker als Pertinenzdativ bezeichnet. Das Ausgesagte bezieht sich dabei auf den im Dativ ausgedruckten Referenten. Zu diesem Dativtyp haben andere Autoren Aussagen in Verbindung gebracht, die sich auf Kleidungsstücke beziehen. Jedoch HELBIG 1984 unterscheidet in bezug auf das Letztgenannte einen Trägerdativ, auf den ich später eingehen werde.

JUNG 1971, 52 ist der Meinung, daß “wenn der Körperteil Objekt ist, muß die Person im Dativ stehen”. Für GLINZ 1971 spielt anscheinend eine solche Klassifizierung keine wesentliche Rolle, und ADMONI 1970, 119 nennt diesen Dativ *dativus sympatheticus*.

Für die DUDEN GRAMMATIK 1984, 519 bezeichnet dieser Dativ “eine Person (ein Lebewesen) oder Sache, auf die –als Ganzheit– ein Teil bezogen wird”, und wird als Pertinenz- bzw. Zugehörigkeitsdativ bezeichnet. “Der Pertinenzdativ steht immer dann, wenn in der Ergänzung, auf die sich der Dativ bezieht, ein Körperteil genannt wird (...) oder wenn bei dem, was in der Ergänzung genannt wird ein ‘Zugehörigkeitsverhältnis’ im weiteren Sinne besteht.” DUDEN GRAMMATIK 1984, 606.

ENGEL/SCHUMACHER 1976, 60 behaupten: “Alle Pertinenzelemente [gemeint sind die Pertinenzdative und Pertinenzakkusative] bezeichnen Menschen oder höhere Lebewesen, denen Gegenstände, Körperteile oder auch Eigenschaften auf besonders enge Weise zugeordnet sind.”

HELBIG/BUSCHA 1984, 290 behaupten: “der possessive Dativ drückt ein Teil-von-Relationen eines Körperteils zu einer Person aus. (...) Da er von einem substantivischen Körperteil-Lexem abhängt, hat er keine Objekts-, sondern eine attributähnliche Funktion.”

(12) schmerzen <0>	Der Kopf schmerzt <b>mir</b> .
	Mir schmerzt der Kopf.
<PD>	Mein Kopf schmerzt.
	Meinem Vater schmerzt der Kopf.
	Sein Kopf schmerzt.

Der in diesem Satz enthaltene Dativ ist unabhängig von der Valenz des Verbs. Er wird in der Regel eingesetzt, um die Zugehörigkeitsbeziehung auszudrücken, welche in der Paraphrase mit dem Possessivpronomen deutlich herauskommt. Dieser Dativ steht in direkter Beziehung zur E0.

- (13) klopfen <06> Er klopft **mir** auf die Schulter.  
                   | Er klopft auf meine Schulter.  
                   <PD> Er klopft ihm auf die Schulter.  
                           Er klopft auf die Schulter.

Ohne den Dativ ist dieser Satz grammatisch korrekt, semantisch jedoch nicht, weil die Zugehörigkeitsrelation verloren geht. Doch in der Paraphrase mit einem Possessivpronomen ist diese Zugehörigkeitsrelation immer noch vorhanden, aber der referierende Ausdruck, von dem der genannte Körperteil eine Teil-Relation ausdrückt, muß vorher erwähnt worden sein, denn sonst ist es unmöglich, diese Teil-Menge mit der Ganzheit-Menge in Verbindung zu bringen.

- (14) waschen <01> Die Mutter wäscht **dem Kind** die Hände.  
                   | Die Mutter wäscht die Hände des Kindes.  
                   <PD> Die Mutter wäscht seine Hände.

In der Paraphrase mit dem Possessivpronomen ändert sich nicht die denotative Bedeutung, doch zum Teil die konnotative. Der Schwerpunkt des Ausgedrückten liegt nicht beim Dativ, sondern beim betroffenen Körperteil.

#### 2.4.2 DER TRÄGERDATIV

Wie schon gesagt, werden sowohl der possessive Dativ als auch der Trägerdativ von HELBIG 1984 von den meisten Sprachwissenschaftlern als Pertinenzdativ aufgefaßt.

Pertinenzdative im engeren Sinne von der DUDEN GRAMMATIK 1984 entsprechen dem possessiven Dativ von Helbig.

Für den Pertinenzdativ auf Körperteile bezogen, bringt die DUDEN GRAMMATIK 1984, 606 folgende Beispiele:

Ich klopfe **meinem Freund** auf die Schulter.  
 Ich verbinde **dem Kind** die Hand.

Das Zugehörigkeitsverhältnis im weiteren Sinne ist in den nächsten Beispielsätzen zu finden.

Der Regen tropft **mir** auf den Hut.  
 Rehe laufen **mir** über den Weg.

Von dieser Art von Beziehung lassen sich verschiedene Nebenpläne unterscheiden (Vgl. DUDEN GRAMMATIK 1984, 630-631).



Im zweiten Satz wird wiederum keine explizite Träger-Relation ausgedrückt. Es gibt aber einen Träger, der nicht durch einen Trägerdativ, sondern durch einen Nominativ ausgedrückt wird. Die Possessiv-Relation, welche durch das Possessivpronomen ausgedrückt wird, zeigt, daß der Träger des Gegenstandes der Besitzer desselben ist.

Sind Handlungsträger und Trägerdativ nicht kongruent, so ist es unerlässlich, den Träger zu nennen, da sonst die denotative Bedeutung verloren geht.

- (16) aufsetzen <01>    Ich setze **ihm** die Brille auf.  
                               |        Ich setze seine Brille auf.  
                               <TD>    Ich setze die Brille auf.  
   Ich setze **ihm** seine Brille auf.

In jedem dieser Sätze ist 'ich' der Handlungsträger, jedoch nicht immer der Träger des genannten Gegenstandes. In dem ersten Satz ist der mit dem Dativ genannte Referent der Träger; im zweiten ist der mit Nominativ genannte Referent, genauso im dritten Satz. Im vierten aber ist wieder der mit dem Dativ genannte Referent der Träger der Brille.

Der Dativ des ersten Satzes drückt eine Träger-Relation aus, der Dativ des vierten Satzes drückt außer dieser Relation eine Possessiv-Relation aus. Diese letzte Relation wird durch das Possessivpronomen 'sein' ausgedrückt und besagt, daß der Träger des Gegenstandes gleichzeitig der Besitzer desselben ist.

Der dritte Satz –nach der Durchführung der Eliminierungsprobe– ergibt, daß die durch den Dativ ausgedrückte Träger-Relation nicht mehr vorhanden ist. 'Ich' wird zum Träger der 'Brille' und somit ist die echte gemeinte Träger-Relation ausgelöst. Jedoch wird in dem Satz einen Träger genannt, nur nicht durch einen Trägerdativ.

Die Doppelmarkierung im Satz 4 ist insofern wichtig, daß man erfährt, wessen Kleidungsstück der mit dem Dativ genannte Referent trägt.

- (17) tropfen    <06>    Der Regen tropft **ihm** auf den Hut.  
                               |        Der Regen tropft auf seinen Hut.  
                               <TD>    Der Regen tropft auf den Hut.  
   Dem Mann tropft der Regen auf den Hut.  
   Auf seinen Hut tropft der Regen.

Durch den Dativ im ersten Satz wird der Träger genannt. Jemand hat einen Hut auf, und auf den Hut tropft der Regen. Die mit dem Dativ ausgedrückte Träger-Relation fällt aus, wenn man den Dativ eliminiert.

Im zweiten Satz kann man eine implizite Träger-Relation feststellen; die Possessiv-Relation ist explizit genannt, doch im Satz 3 ist keine der beiden Relationen zu lesen. Man erfährt nicht, wer der Träger des Hutes ist, und auch nicht, wem der Hut gehört.

(18) rutschen	<0>	Die Hose rutscht <b>dem Kind</b> .
		Ihm rutscht die Hose.
	<TD>	Seine Hose rutscht.

Die Hose ist die von dem Verb verlangte Ergänzung. Wenn man aber sagt "Die Hose rutscht", weiß man nicht, wessen Hose gemeint ist, insofern ist es in einer Kommunikationssituation notwendig, daß man dieses nicht valenzbedigte Satzglied –und das ist für fast alle freien Dative gültig– hinzufügt. Mit dem Satz "Seine Hose rutscht" ist vorauszusetzen, daß in der Kommunikationssituation die Rede von einem Kind war, dessen Hose rutschte.

Laut HELBIG 1984, 199 "drückt der Trägerdativ semantisch eine Träger-Relation aus, setzt im Dativ [+Hum] als Träger des Kleidungsstückes und in einem anderen Substantiv des Satzes das Merkmal [Kleid] voraus."

Die Abweichungen von den erwähnten Relationen haben wahrscheinlich dazu geführt, daß viele Autoren die zwei schon besprochenen Dativtypen als einen Typ betrachten. Es ist nämlich schwer, den Possessivdativ nur als den Dativ aufzufassen, der das Verhältnis eines Teils (Körperteils) zum Ganzen (Person) ausdrückt, denn das Verhältnis eines Teils zum Ganzen besteht auch bei diesem zweiten Typ.

### 2.4.3 DER DATIVUS COMMODI

Der dativus commodi –wie auch andere freien Dativtypen– wird von Admoni als nicht notwendiges indirektes Objekt bezeichnet. "Es erscheint dann, wenn der Satz auch ohne das Dativobjekt vollendet wäre, aber dieses Objekt bezeichnet doch einen solchen Gegenstand (in der Regel eine Person), der mit der betreffenden Handlung als ihr unmittelbares Orientierungsziel tatsächlich verbunden ist. (...) Wenn der Dativ erscheint, so bedeutet es, daß sich die Handlung wirklich in der Richtung auf diese Person entwickelt." ADMONI 1970, 119.

Engel/Schumacher nennen den dativus commodi auch dativus sympathicus und behaupten, daß dieser Dativ sich von der E3 dadurch unterscheidet, daß er durch eine 'für-Phrase' ersetzt werden kann. Sie meinen auch, daß dieser Dativtyp als Verbergänzung gelten muß; andererseits behauptet ENGEL 1977, 166, daß der dativus sympathicus stets fakultativ ist und daß er nur bei Verben möglich ist, die keine E3 regieren.

Die Duden Grammatik bezieht sich auf den dativus commodi im Sinne einer von der Valenz des Verbs bedingten Ergänzung. Dieses Dativobjekt bezeichnet "eine Person, an deren Stelle und für bzw. zu deren Vorteil ... etwas geschieht." DUDEN GRAMMATIK 1984, 591.

HEIDOLPH ET AL. 1984, 208 meinen, daß dieser Dativ Personen bezeichnet, die in einer besonderen Beziehung zu dem Sachverhalt stehen, der im Satz beschrieben wird.

Wie man sieht, hat HELBIG 1984, 191 vollkommen recht, wenn er sagt: "Ein genauer Blick in die herkömmlichen Grammatiken bestätigt also die oberflächliche Einheitlichkeit in der Darstellung des freien Dativs nicht. Er läßt vielmehr erkennen, daß es gewichtige Unterschiede gibt, die nicht nur terminologischer, sondern auch und erst recht sachlicher Natur sind, die als Indiz dafür angesehen werden können, daß auf dem Gebiet ungeklärte Probleme liegen."

Nach der Durchführung der Proben der Valenzgrammatik stellt man fest, daß der *dativus commodi* durchaus weggelassen werden kann, ohne daß die Grammatikalität des Satzes darunter leidet. Sicherlich bringt das Weglassen des *dativus commodi* ein Informationsverlust mit sich, wie es auch der Fall ist, wenn man irgendeine fakultative Ergänzung oder auch Angabe wegläßt. Der *dativus commodi* ist meiner Meinung nach –von der Syntax hergesehen– eine Angabe; aber ganz sicherlich ein notwendiges Satzglied in der Kommunikation wie jedes andere, egal ob Ergänzung oder Angabe.

Die durch einen *dativus commodi* genannte Person ist favorisiert von der Handlung einer anderen. Aus diesem Grunde hat ERBEN 1971, 92 recht, wenn er sagt, daß dieser Dativtyp eine Größe bezeichnet, zu deren Nutzen die Verbalhandlung geschieht. Oder die DUDEN GRAMMATIK 1984, 591, wenn sie sich auf den Dativ bezieht, der eine Person bezeichnet, "an deren Stelle und für die bzw. zu deren Vorteil (...) etwas geschieht".

- (19) öffnen <01> Der Schüler öffnet **dem** Lehrer die Tür.  
                   |  
                   Ihm öffnet er die Tür.  
                   <DC> Er öffnet für den Lehrer die Tür.  
                   Er öffnet an Stelle von dem Lehrer die Tür.

Der *dativus commodi* bezeichnet in diesem Falle die Person, für die der Schüler etwas tut. Die durch den Dativ genannte Person ist von der Handlung einer dritten Person favorisiert, d. h., diese Handlung ist von Vorteil für sie. "Der Subjektsnominativ ist ein Agens, dessen Tätigkeit für den Referenten des Dativs [-AGENS] als positiv, intentional und wünschenswert verstanden wird." HELBIG/BUSCHA 1984, 291.

ADMONI 1970, 116 stellt zwei Typen von Dativen gegenüber, die eine ähnliche Struktur bilden, die sich aber von der Zahl der vom Verb regierten Ergänzungen sehr unterscheiden. Die Analyse der beiden Sätze wird es deutlich herausstellen.

- (20) geben <01(3)> Ich gebe **dir** das Buch.  
                   Ich gebe das Buch.  
                   \*Ich gebe.

Der in dem ersten Satz vorliegende Dativ ist ein notwendiges direktes Objekt, jedoch der Kontext erlaubt bei einigen Verben –und das ist der Fall bei 'geben'–, das Dativobjekt auszulassen, weil nach ADMONI 1970, 119 aus dem Kontext oder aus der Situation zu entnehmen ist, wem das Buch gegeben wird. Zwei Ergänzungen sind aber

notwendig, um einen korrekten Satz des Deutschen zu bilden. Die E3 ist die einzige, die in diesem Falle fakultativ auftreten kann.

- (21) öffnen <01> Ich öffne **dir** die Tür.  
 | Ich öffne für dich die Tür.  
 <DC> Ich öffne an deiner Stelle die Tür.  
 Ich öffne die Tür.

Das Verb 'öffnen' verlangt zwei Ergänzungen; das andere Satzglied ist nicht valenzbedingt und kann deswegen ausfallen. Doch die im Satz enthaltene Information wäre nicht so reich. Syntaktisch gesehen, bleibt der Satz weiterhin wohlgeformt ohne den Dativ.

Wenn aber der Dativ erscheint, so heißt es, daß sich die Handlung in Richtung der im Dativ genannten Person, und zwar zugunsten dieser Person entwickelt.

Der Dativ von Satz (20) ist nicht paraphrasierbar, weil er eine echte E3 ist, die von dem Verb 'geben' direkt abhängt. Der Dativ von Satz (21) aber kann durch ein präpositionales Gefüge paraphrasiert werden. Mit der Paraphrase drücke ich aus, daß ich etwas im Interesse der mit dem Dativ gemeinten Person tue.

Formal gesehen, ähnelt der *dativus commodi* der Dativergänzung sehr. Sie kommen in einer ähnlichen Struktur vor, aber "der *dativus commodi* übt nicht die semantische Funktion eines Adressaten (oder Rezipienten) –wie zumeist das Dativobjekt– aus, sondern die des 'Favorisierten', d. h. derjenigen Person, für die, statt und zugunsten derer eine Tätigkeit ausgeübt wird. Diese Unterscheidung wird auch nicht dadurch in Frage gestellt, daß es Sätze gibt, die doppeldeutig sind, deren Dativ sowohl als Adressat (=Objekt) als auch als Favorisierter (=dativus commodi) interpretierbar ist." HELBIG 1984, 202.

Für die Feststellung des *dativus commodi*, wenn er in der Form einer Nominalphrase auftritt, ist es notwendig, daß man eine gekoppelte Paraphrasierung durch 'für + Substantiv' und 'statt + Substantiv' durchführt. "Diese Paraphrasierung gilt natürlich nur für den nicht reflexiven *dativus commodi*. Für den reflexiven *dativus commodi* ist nur eine Substitution durch 'für', aber keine Substitution durch 'statt' möglich." HELBIG 1984, 201.

In beiden Fällen bleibt –so nach HELBIG 1984, 201– "die generelle Bedeutung 'zugunsten von' erhalten."

Jedoch bei der Paraphrasierung des im nächsten Satzes vorliegenden Dativs

- (22) kaufen <01> Ich kaufe **meinem Sohn** ein Bilderbuch.  
 | Ich kaufe für meinen Sohn und an Stelle von ihm  
 <DC> ein Bilderbuch.

stellt sich heraus, daß die Paraphrase mit 'an Stelle von' nicht genau zutrifft. Das Gefüge 'an Stelle von' besagt, daß 'mein Sohn' in der Lage ist, es selber zu kaufen; und das ist sehr fragwürdig, wenn es sich um ein kleines Kind handelt, das sich ein Buch nicht mal wünschen kann, weil es zu klein ist. Jedoch und trotzdem danach Freude daran haben kann.

#### 2.4.4 DER DATIVUS INCOMMUDI

Der dativus incommudi unterscheidet sich von dem dativus commodi dadurch, daß er mit dem Merkmal 'Nachteil' verbunden ist. HELBIG 1984, 203 spricht in diesem Falle von einer Zuungunsten-Relation. "Es läuft ein Geschehen ab, ... dessen Folge ... unbeabsichtigt, unerwünscht und für den Dativreferenten negativ ist."

ENGEL/SCHUMACHER 1976, 59 beziehen sich auf den dativus incommodi als eine Variante des dativus sympathicus oder commodi und meinen, daß die beiden gewissermaßen Antonyme sind. "Da er [der dativus incommodi] aber im allgemeinen einen negativen, unerwünschten oder unerwarteten Gesamtinhalt des Satzes voraussetzt, kann er im Gegensatz zum dativus commodi nie durch das inhaltlich positive 'für-Gefüge' ersetzt werden."

Für HEIDOLPH ET AL. 1984, 306 bezeichnet der dativus incommodi eine Art Verantwortung, aus diesem Grunde nennen sie diesen Dativ mit dem Namen Dativ der Verantwortlichkeit. Die Verben, die einen solchen Dativ bei sich haben können, bezeichnen Vorgänge mit unerwünschtem Resultat.

HELBIG/BUSCHA 1984, 291 meinen, daß der dativus incommodi eine Person bezeichnet, die an einem Geschehen beteiligt ist, das negativ ausgeht. Auch wenn es nicht intentional passiert, erscheint es dem mit dem Dativ ausgedrückten Referenten unerwünscht.

(23) kaputtgehen <0> **Mir** ist Großmutter's Vase kaputtgegangen.  
Großmutter's Vase ist kaputtgegangen.

Die Possessiv-Relation wird durch das vorangestellte genitivische Attribut ausgedrückt. Bei der Durchführung der Weglaßprobe fällt der Dativ aus, der den Träger der Handlung repräsentiert. Dadurch entsteht ein Informationsverlust, doch die Grammatikalität des Satzes bleibt unberührt.

Eine Paraphrase mit dem Status der für die schon besprochenen freien Dative ist nicht möglich. So schlägt Helbig im Anschluß an Krohn eine Verbalphrase mit 'geschehen' bzw. 'passieren' vor: 'Es geschah (passierte) ..., daß ...' .

Wir haben in den drei schon behandelten Dativtypen festgestellt, daß der Dativ kein von der Valenz des Verbs abhängiges Satzglied ist, sondern daß er den Status einer Angabe hat. Immerhin kann man feststellen, daß diese Dativtypen zu einer bestimmten syntaktischen Kategorie in Verbindung stehen.

In dem Fall, den ich jetzt behandle, stelle ich fest, daß dieses Verhältnis bzw. diese Beziehung zu einer anderen Kategorie nicht zu finden ist. Außerdem ist es auch nicht möglich, diesen Dativ durch irgendein Präpositionalgefüge zu paraphrasieren.

Dadurch, daß man diesen Dativ –wie Helbig es vorschlägt– nur mit einer Verbalphrase paraphrasieren kann, stellt man auch fest, daß man mit dieser Paraphrase nur durch Umwege zu einer möglichen Lösung des Problems kommt.

Dieser Dativtyp ist nach dem System der Syntax nicht zu erklären, es sei denn, man greift zu Ersatzmöglichkeiten, die man nicht für selbstverständlich halten kann. Die vorgeschlagene Form der Paraphrase erschwert noch mehr das Problem, anstatt es zu lösen.

Der mit dem Dativ ausgedrückte Referent ist Agens einer mißlungenen Handlung, ohne daß er es gewünscht hat.

- (24) fallen <0 (6> Das Buch ist **dem Kind** auf die Erde gefallen.  
 Ihm ist das Buch auf die Erde gefallen.  
 Ihm ist das Buch gefallen.  
 Das Buch ist auf die Erde gefallen.  
 Das Buch ist gefallen.

Der Dativ des ersten Satzes nennt das nicht-intentionale Agens einer bestimmten Handlung, von der er auch direkt betroffen ist. Der mit der E0 genannte Referent ist nicht markiert, so daß man nicht weiß, um wessen Buch es sich dabei handelt. Man kann nur vermuten, daß der mit dem Dativ genannte Referent, der Besitzer des Buches ist. Jedoch dieses schließt nicht aus, daß der Besitzer ein anderer ist, der auch von der Handlung betroffen ist.

- (25) verloren gehen <0> **Ihr** ist sein Autoschlüssel verloren gegangen.  
 Sein Autoschlüssel ist verloren gegangen.

Durch das Possessivpronomen erfährt man, daß der Autoschlüssel nicht von der mit dem Dativ genannten Person ist. Das Geschehen ist infolgedessen nicht nur zuungunsten des Dativreferenten abgelaufen; der Besitzer des Autoschlüssels ist auch von der negativen Folge betroffen. Der Dativreferent ist aber verantwortlich für das Geschehen, auch wenn es die Folge keiner intentionalen Handlung ist.

- (26) zerbrechen <01> Sie hat **mir** den Teller zerbrochen.  
 Sie hat den Teller zerbrochen.

Wie wir gesehen haben, wird von Helbig/Buscha eine Struktur wie diese außer Acht gelassen. Sie gehen davon aus, daß der Dativreferent –dem das Geschehen passiert– kein intentionales Agens ist. Soll man dann verstehen, daß das Geschehen intentional passiert ist, wenn das Geschehen von dem mit Nominativ genannten Referenten verursacht worden

ist? Sicher nicht, aber hiermit wird bewiesen, daß das von Helbig, Helbig/Buscha Postulierte nicht für alle Fälle zutreffend ist.

#### 2.4.5 DER DATIV DES ZUSTANDSTRÄGERS

Es gibt wenige Grammatiker, die auf diesen Dativtyp eingehen.

JUNG 1971, 130 - 54 sagt: "Dem Sinn des Dativs entspricht es, ... wenn er als Personenkasus zu Verben tritt, die nicht von vornherein objektgerichtet sind. ... Aber bei Substantiven, die als Prädikatsnominativ gebraucht werden, ist ein hinzugefügter Dativ als Objekt aufzufassen. Der Satz hat auch Sinn ohne diesen Dativ."

Was nach HELBIG 1984, 204 - 205 den Dativ des Zustandsträgers von den Dativen *commodi* und *incommodi* unterscheidet, ist die Tatsache, daß es sich bei ihm weder um eine Possessiv-Relation oder eine Teil-von-Mengen-Relation, noch um eine Träger-Relation oder um eine Zugehörigkeits-Relation handelt. Es handelt sich auch nicht um ein Geschehen, daß zugunsten oder zuungunsten eines Dativreferenten verläuft.

HELBIG/BUSCHA 1984, 291 behaupten: "Der Dativ des Zustandsträgers steht nur bei Zuständen und ist wegläßbar (allerdings mit semantischem Informationsverlust). Der Träger des Zustands bleibt unbezeichnet."

HELBIG 1984, 204 behauptet, daß sich für den Dativ des Zustandsträgers eine Paraphrase mit 'X hat ...' anbietet, die die diesem Dativ zugrunde liegende Zustands-Relation signalisiert.

(27) sein <07> Das ist **mir** eine Freude.  
 Das ist für mich eine Freude.  
 Ich habe Freude daran.

Von der Tiefenstruktur hergesehen, ändert sich die denotative Bedeutung nicht sehr. Jedoch auf der Oberfläche haben wir –formal gesehen– verschiedene Strukturen.

(28) sein <07> Er war **den Kindern** ein guter Vater.  
 Er war für die Kinder ein guter Vater.  
 Die Kinder hatten einen guten Vater.

Mit 'die Kinder' drückt man die Referenten aus, die die Zustandsträger dessen sind, was man mit der E7 ausdrückt.

(29) sein <8> **Mir** ist es kalt.  
 Für mich ist es kalt.  
 Es ist kalt.  
 Ich habe Kälte.

Wiederum ist die mit dem Dativ gemeinte Person der Träger des mit der E8 Ausgedrückten. Dies wirkt sich auf 'mir' aus, und dadurch wird 'ich' der Zustandsträger in der Paraphrase.

#### 2.4.6 DER DATIV DES MASSSTABS

ADMONI 1970, 130 bezieht sich auf diesen Dativ als einen, der nicht objektgerichtet ist, d. h. nicht von der Valenz des Verbs abhängt. Er behauptet: "der Kasus der besonders interessierten Person steht als Dativ bei allen Adjektiven, denen 'zu', 'allzu' vorangeht oder 'genug' folgt."

Dieser Dativtyp wird in der Regel als Dativ des Interesses bezeichnet, und die meisten Grammatiker gehen nicht auf Einzelheiten oder Eigenschaften ein.

(30) sein <08> Das Zimmer ist **ihm** zu klein.  
Das Zimmer ist für ihn zu klein.  
Das Zimmer ist zu klein.

In der Paraphrase mit 'für' ändert sich nicht die denotative Bedeutung, nur ist der Satz –formal gesehen– anders. Der Dativ wird zu einem Präpositionalgefüge. Das mit der E8 Ausgesagte entspricht den Erwartungen der mit dem Dativ gemeinten Person nicht. Wenn man den Dativ ausläßt, entsteht eine Aussage über das Zimmer, welche als Verallgemeinerung aufgefaßt werden kann. Das Wichtige bei diesem Dativ ist, daß das mit der E8 Ausgesagte in bezug auf das mit der E0 Referierte die Meinung des Dativreferenten vertritt. D. h. 'x (Dativreferent) meint: Das Zimmer ist zu klein.'

(31) sein <08> Das Buch ist **mir** zu schwer.  
Mir ist das Buch zu schwer.  
Für mich ist das Buch zu schwer.  
Das Buch ist zu schwer.  
Sein Buch ist **mir** zu schwer.

Wenn wir den ersten Satz mit dem letzten vergleichen, stellt man fest, daß in dem letzten Satz eine Doppelmarkierung vorhanden ist. Nach der Meinung des Dativreferenten ist das Buch mit der markierten Possessiv-Relation für den mit dem Dativ ausgedrückten Referenten zu schwer.

(32) arbeiten <0> Er arbeitet **dem Meister** zu langsam.  
Ihm arbeitet er zu langsam.  
Er arbeitet zu langsam.  
Er arbeitet.

Der Meister ist der Meinung, daß er zu langsam arbeitet, andererseits ist der Meister von der Tatsache, daß 'er zu langsam arbeitet' betroffen.

Die zwei eben beschriebenen Auffassungen führen zu einer Unterteilung des Dativ des Maßstabs in *dativus iudicantis* und *dativus respectivus*.

- a) Der mit dem Dativ genannte Referent ist der Meinung oder meint, daß die Aussage über die E0 sich nur auf seine persönliche Meinung beschränkt; aus seiner Perspektive bewertet er den Sachverhalt.
- b) Der mit dem Dativ genannte Referent ist betroffen von dem Verhalten der mit der E0 genannten Person.

#### 2.4.7 DER ETHISCHE DATIV

Was den *dativus ethicus* von allen anderen freien Dativtypen unterscheidet –so nach ENGEL/SCHUMACHER 1976, 60– ist, daß er emotiv markiert ist und daß er nur in der Form eines Pronomens vorkommen kann. Dieses ist begrenzt auf nur Pronomen der 1. und 2. Person. Die beiden Autoren meinen, daß der *dativus ethicus* –neben dem *sympathicus* und *incomodi*– als Verbergänzung gelten muß.

Die Proben, die ich hinterher durchführen werde, werden zeigen, daß der ethische Dativ nicht von der Valenz des Verbs bedingt ist und daß er insofern nicht als Verbergänzung betrachtet werden darf. Außerdem muß ich sagen, daß das Abstrakte der Sprache keine emotionale Markierung erlaubt. In der konkreten Realisierung der Sprache kann sich der Sprecher diese Markierung leisten, und wenn ich den *dativus ethicus* aus dieser Perspektive untersuchen will, muß ich mit der Pragmalinguistik versuchen, eine Erklärung für diesen Dativ zu finden. In einer Aussage mit einem *dativus ethicus* enthält allein der Dativ eine bestimmte Intention, die sicherlich mit der Intention der ganzen Aussage eng verbunden ist. Aber die Tatsache ist, daß das semantische Merkmal [emotiv] fast unmöglich zu erklären ist, wenn man den linguistischen Aspekt der Kommunikation nicht überschreitet.

ENGEL 1977, 167 behauptet, “da der *dativus ethicus* jedoch sicherlich nicht bei allen Verben stehen kann, muß es sich auch bei ihm um eine Ergänzung handeln. Sie differiert aber insofern von der ‘normalen’ E3, als sie nur als (stets unbetontes) Pronomen P2 vorkommen kann, außerdem stets fakultativ ist, ferner nie den Satz einleiten und schließlich nie erfragt werden kann.”

Nach der DUDEN GRAMMATIK 1984, 591 bezeichnet der *dativus ethicus* eine Person, die nur zusätzlich und gefühlsmäßig an einer Handlung beteiligt ist. Praktisch ist dieser Gebrauch auf die Personalpronomen der 1. und 2. Person beschränkt. Er steht bei Ausdrücken der Verwunderung, Aufforderung und Frage und bezeichnet eine emotionale Beteiligung.”

ADMONI 1970, 55 meint: “Der *dativus ethicus* ist nicht als Objekt im eigentlichen Sinne, sondern als freies Satzglied aufzufassen. Er steht als Dativ der 1. oder 2. Person, ohne vom Verb abhängig oder am Geschehen beteiligt zu sein. Er bezeichnet die innere Teilnahme der Sprechenden oder angesprochenen Person.”



Wenn wir den Dativ durch eine andere Nominalphrase nicht menschlichen Charakters ersetzen, so gilt die ganze Zuwendung der durch den Handlungsträger ausgeführten Handlung dem mit dem Dativ genannten Sachverhalt. Das untenstehende Beispiel zeigt es deutlich.

Er lebt nur seiner Arbeit.

Wir haben hier mit einem ganz konkreten Beispiel für einen finalen Dativ zu tun. Sicherlich gibt es einen Unterschied zwischen diesem Dativtyp und allen anderen behandelten Typen.

Für die Paraphrase schlage ich ein 'für-Gefüge' vor. In der paraphrasierten Form scheint der Gebrauch der Tiefenstruktur üblich zu sein.

## 2.5 DER DATIV ALS APPOSITION

Einer der leicht zu erkennenden und gleichzeitig weniger gebrauchten Fälle ist der Dativ als Attribut.

Der attributive Dativ tritt nur nach einem mit dem Dativ schon erwähnten Referenten und ist ein Teil dieses Satzgliedes.

Attribute sind weder Ergänzungen noch Angaben, sondern Teil derselben. Dies sehen wir in den zwei nächsten Sätzen:

(36) helfen <0(3> Ich habe Herrn Schmidt, **dem Hausmeister**, geholfen.

(37) bauen <01> Wir bauen unseren Kindern, **dem Peter und seiner Frau**,  
|  
<DC> ein neues Haus.

Die Attribute haben die Aufgabe, eine Art genauere Bestimmung zum davorgenannten Nomen zu liefern.

## 2.6 CHARAKTERISTIKA DER FREIEN DATIVE

Alle freien Dativtypen unterscheiden sich voneinander, weil sie mit bestimmten Merkmalen ausgestattet sind, die ihnen eigen sind.

Obwohl ich mich schon mit den Eigenschaften der verschiedenen freien Dativtypen befaßt habe, will ich zuletzt die Merkmale bzw. Eigenschaften zusammenstellen, an denen man jeden freien Dativtyp erkennen kann.

### DER POSSESSIVE DATIV

Der possessive Dativ ist sowohl nominal als auch pronominal repräsentierbar, er ist immer betonbar und somit erststellenfähig. Dieser Dativtyp ist paraphrasierbar entweder mit einem Possessivpronomen oder mit einem genitivischen Attribut. Er bezeichnet immer eine Teil - von - Mengen - Relation und bezieht sich auf Körperteile eines Körpers als Menge. Er kennzeichnet den Besitzer des betreffenden Körperteils.

### DER TRÄGERDATIV

Genauso wie der possessive Dativ ist der Trägerdativ betonbar und aus dem Grunde erststellenfähig. Er kann in der Form einer Nominalphrase oder eines Pronomens auftreten und kann eliminiert werden, mit dem Nachteil, daß dabei ein Informationsverlust entsteht. Seine Eliminierung betrifft aber nicht die Wohlgeformtheit des Satzes, man stellt jedoch semantische Effekte fest.

Er muß eine Träger-Relation ausdrücken, obwohl eine Possessiv-Relation nicht ausgeschlossen ist. Diese ist aber insofern weniger wichtig, weil sie nicht direkt mit dem Dativ zu tun hat, der den Träger eines Kleidungsstücks kennzeichnet.

### DER DATIVUS COMMODI

Dieser Dativtyp ist erststellenfähig, weil er betont werden kann. Seine Realisierung ist durch ein Substantiv oder Pronomen möglich und kann –wie jeder freie Dativtyp– eliminiert werden. Es ist immer möglich, daß man diesen Dativ mit einem ‘für-Gefüge’ paraphrasiert, aber weil auch andere freien Dativtypen mit diesem Gefüge paraphrasiert werden können, ist es empfehlenswert und sogar notwendig, daß man eine Paraphrase mit dem ‘statt-Gefüge’ durchführt. Die gekoppelte Paraphrasierung gilt aber nur für den Dativ in der Form einer Nominalphrase. Der reflexive Dativ kann nur durch ein ‘für-Gefüge’ paraphrasiert werden. Was zuletzt wichtig ist, ist, daß die Bedeutung von ‘zugunsten von’ erhalten bleibt.

Dieser Dativ kann ohne weiteres weggelassen werden, ohne daß die Grammatikalität des Satzes betroffen ist. Die semantische Information ist aber betroffen, weil der Satz seine ursprüngliche denotative Bedeutung verliert.

Wichtig bei diesem Dativtyp ist, daß die mit dem Dativ genannte Person von der Handlung einer anderen Person favorisiert ist. Diesem Dativ liegt eine ‘Zugunsten-Relation’ vor.

### DER DATIVUS INCOMMUDI

Im Gegensatz zum vorhergehenden Typ ist der *dativus incommodi* weder mit ‘für’ noch mit ‘statt’ paraphrasierbar und enthält eine ‘Zuungunsten-Relation’. Das Geschehen betrifft die mit dem Dativ genannte Person in negativer Form, d. h., der Dativreferent ist von dem genannten Geschehen benachteiligt.

Er ist wie die anderen drei Typen nicht von der Valenz des Verbs abhängig und aus diesem Grunde ist er auch eliminierbar. Seine Realisierung ist sowohl nominal wie auch pronominal möglich, und da er betonbar ist, ist er auch erststellenfähig.

#### **DER DATIV DES ZUSTANDSTRÄGERS**

Dieser Dativtyp ist nominal und pronominal realisierbar, er ist auch betonbar und somit auch erststellenfähig. Seine Eliminierung ist immer möglich, aber sie verursacht immer einen Informationsverlust.

Der Dativ des Zustandsträgers ist mit einem Präpositionalgefüge mit 'für' paraphrasierbar und unterscheidet sich vom *dativus commodi* dadurch, daß er in keiner Struktur vorkommt, von deren Verb man denken könnte, daß er eine E0, E1 und E3 verlangt, wie es zum Beispiel der Fall bei vielen Sätzen mit dem *dativus commodi* ist. Dieser Dativ kommt in der Regel in Sätzen vor, die mit dem Verb 'sein' gebildet sind.

#### **DER DATIV DES MASSSTABS**

Dieser Dativtyp enthält die für den Dativ des Zustandsträgers angegebenen Charakteristiken und unterscheidet sich von ihm und auch vom *dativus commodi* dadurch, daß es –in Zweifelsfällen– zwei andere Formen der Substitution für ihn gibt. Diese zwei Substitutionsformen ergeben jedoch eine Unterteilung dieses Typs in:

- a) *Dativus respectivus* = x betreffend.
- b) *Dativus iudicantis* = nach Meinung von X.

#### **DER ETHISCHE DATIV**

Der *dativus ethicus* unterscheidet sich von allen anderen Dativtypen dadurch, daß er nicht betont ist und aus diesem Grunde nicht an den Satzansfang rücken kann. Außerdem ist dieser Dativ nicht durch eine Nominalphrase realisierbar, sein Gebrauch beschränkt sich nur auf Personalpronomen der 1. und 2. Person.

Durch diesen Dativ wird auf eine Person referiert, die gefühlsmäßig an einer Handlung beteiligt ist.

Das einzige gemeinsame Merkmal für diesen Dativtyp und alle anderen ist, daß sie alle keine von der Valenz des Verbs bedingten Satzglieder sind.

#### **DER FINALE DATIV**

Den finalen Dativ findet man nur selten, seine Eliminierung bedeutet einen Informationsverlust. Außerdem scheint der Gebrauch des Abverbs in Verbindung mit dem finalen Dativ notwendig. Wenn der Dativ ausfällt, fällt sogleich das Adverb auch aus.

### 3. SCHLUSSBEMERKUNG

Die für Jahrzehnte lang gültige Klassifizierung der Dativtypen in Pertinenzdativ, Dativ des Interesses und *dativus ethicus* hat in letzter Zeit eine ziemlich große Veränderung erfahren. Was man als Pertinenzdativ kannte, kennt man oder lernt man heute als possessiven Dativ und Trägerdativ kennen. Der alte Dativ des Interesses hat auch eine Unterteilung erfahren. In den letzten Abhandlungen gibt es keinen Dativ des Interesses mehr, sondern einen *dativus commodi* mit dem entgegengesetzten *dativus incommodi*, einen Dativ des Zustandsträgers und einen des Maßstabs. Der Typ, der wie immer geblieben ist, ist der *dativus ethicus*.

Obwohl die Abhandlung von Helbig 1984 mit Abstand die beste ist, die es über den Dativ gibt, ist sie auch –nach meiner Auffassung– unzureichend. Nicht alle Dativtypen sind berücksichtigt worden. In manchen Sätzen des Deutschen kommen Dative vor, die man keiner Gruppe einordnen kann.

Es wäre von Nutzen, daß sich jemand dieser Arbeit widmet und sich in das Problem vertieft, so daß –wenn möglich– alle Sätze mit Dativ berücksichtigt und untersucht werden.

Es ist zuletzt aber wichtig und sogar wesentlich, daß sich die Sprachwissenschaftler über wenigstens die Fachtermini einig sind. Man stellt fest, daß dasselbe Phänomen von den verschiedenen Autoren auch sehr verschieden bezeichnet wird.

Der Dativ im allgemeinen –besonders aber der freie Dativ– bedarf einer noch genaueren Behandlung. Der Status der freien Dative muß noch genau definiert werden.

Ich bin der Meinung, daß alle freien Dativtypen freie Angaben sind, welchen aus der Perspektive der Semantik ein anderer Status zugesprochen werden kann. Sogar die Semantik allein reicht –meiner Meinung nach– nicht aus, um das Phänomen des Dativs genau zu behandeln.

Das Ziel dieser Arbeit war es nicht, auf alle möglichen Dative in den verschiedenen Strukturen einzugehen, sondern die verschiedenen Dative zu beschreiben, um ihre Merkmale zusammenzustellen und um ihre Funktionen festzulegen.

Anmerkung: Dieser Aufsatz wurde im August 1986 verfaßt.

#### 4. LITERATURVERZEICHNIS

Admoni, Wladimir (1970): Akkusativ und Dativ, in *Der deutsche Sprachbau*, München, S. 116-120.

Drodowski, Günther (Hrsg.) (1984): *Duden Grammatik*, Mannheim.

Engel, Ulrich (1977): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*, Berlin.

Engel, Ulrich und Schumacher, Helmut (1976): *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*, Tübingen.

Erben, Johannes (1971): *Deutsche Grammatik*, Frankfurt.

Glinz, Hans (1971): *Deutsche Grammatik II*, Frankfurt.

Heidolph, Karl Erich et al. (1984): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, Berlin, 2. Auflage.

Helbig, Gerhard (1984): *Die freien Dative im Deutschen*, in *Studien zur deutschen Syntax*, Leipzig, Band 2, S. 189-211.

Helbig, Gerhard und Buscha, Joachim (1984): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Leipzig, 8. neubearbeitete Auflage.

Helbig, Gerhard und Schenkel, Wolfgang (1982): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Verben*, Leipzig.

Jung, Walter (1971): *Grammatik der deutschen Sprache*, Leipzig.

## 5. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A	= Angabe
DC	= dativus commodi
E	= Ergänzung
N	= Nomen
PD	= possessiver Dativ
SE	= satzförmige Ergänzung
TD	= Trägerdativ
V	= Verb



# COLECCIÓN TEORÍA PURA Y APLICADA

1

*Investigación científica en los estudios geográficos*

Adela Fuentes A.



2

*Claves de la estructura narrativa:  
de Maupassant a Borges*

Carmen Balart C. e Irma Céspedes B.



3

*Der dativ: Typen, Merkmale und Funktionen*

Luz Cox M.



4

*Die Satzbaupläne im Vergleich Deutsch - Spanisch*

Ángel Bascuñán V.

